

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.

Expedition: große Ritterstraße Nr. 39.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 150.

Dienstag den 23. September.

1879.

Abonnements-Einladung.

Wir erlauben uns hiermit zum Abonnement auf das vierte Quartal dieses Jahres ergebenst einzuladen. Was uns bis jetzt die Günstigkeit eines zahlreicheren Leserkreises errungen hat, nämlich das Bestreben, im „Merseburger Correspondent“ ein Blatt zu liefern, welches eine größere Zeitung vollständig ersetzt, wird uns auch fernerhin leiten. Unsere Leser werden über alle Vorkommnisse in der Tagesgeschichte so schnell und vollständig orientirt sein, wie durch größere und weit theurere auswärtige Zeitungen, den Ereignissen unserer Provinz, der Kreise Merseburg und Querfurt, sowie unserer Stadt widmen wir selbstredend eine ganz besondere Aufmerksamkeit. Die Form unserer Mittheilungen bleibt eine populäre und hat jedenfalls den Vorzug vor vielen andern Zeitungen voraus, daß sie nicht trocken und schwerfällig ist. Die Verhandlungen des im October zusammentretenden Abgeordnetenhauses sowie der General-synode werden wir rasch und in solcher Darstellung bringen, daß der Leser auch wirklich weiß, was verhandelt worden ist, was ihm bei andern Zeitungen manchmal nicht gelingt. Für die Unterhaltung an den Winterabenden sorgt das treffliche **Illustrirte Sonntagsblatt**, außerdem wird jede einzelne Nummer eines Jahrganges oder unterhaltenen Artikels enthalten.

Unsere politische Richtung bleibt unentwegt die national-liberale, in diesem Geiste wird das Blatt auch in Zukunft redigirt werden; unsere Leitartikel werden dem Leser eine erschöpfende, ethische Aufklärung über jede Tagesfrage geben.

Der „Merseburger Correspondent“ erscheint viermal wöchentlich und zwar Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag.

Der **Abonnementspreis** beträgt wie bisher pro Quartal 1 Mk. bei Abholung, 1 Mk. 20 Pfg. durch den Herumträger, 1 Mk. 25 Pfg. durch die Post.

Neue Abonnements nehmen alle Postanstalten, Postboten, unsere Expedition und die Colporteur entgegen.

Redaction und Expedition
des „Merseburger Correspondent.“

Ein Brief des früheren Cultus-ministers Falk.

Dr. Falk hat auf die Einladung einer unserer hervorragendsten Zeitschriften zur Mitarbeiterschaft ein Schreiben gerichtet, welchem wir folgende das Verhältniß der augenblicklichen Lage hochwichtige Stellen entnehmen:

„Es wird Vieles von dem Ausfall dieser (er bevorstehenden) Wahl abhängen, ja, ohne ihr Ergebnis zu kennen, werden sich einigermaßen sichere Schlüsse über den weiteren Gang unserer öffent-

lichen Dinge nicht ziehen lassen.“ Wirkliche Sorge trage ich wegen des Unterrichts-wesens. Darum kämpfen die wichtigsten Factoren der Gegner am leidenschaftlichsten und in gleichem Geiste. Hier steht ihnen kein Gesetz im Wege und kann ihnen bei der Natur des Gegenstandes keines im Wege stehen.“

„Ueber den Geist, in welchem das Unterrichts-wesen geleitet wird, entscheidet stets die Verwaltung.“

„Es wird sicher nicht ausbleiben, daß die gegenwärtige Verwaltung den an sie gerichteten Anforderungen in ganz anderer Weise entgegenkommt, wie ich das für statthaft hielt.“

„Wird sie nicht aber auch dem sich vorbereitenden Anstrome Einräumungen machen müssen, die sie bei freiem Willen nicht geben würde? Das wird zu guten Theile wiederum vom Ausgange der Wahlen abhängen. Es ist mir darum erheuchelt, daß in den weitesten Kreisen sich ein Erkennen oder doch Empfinden dafür bildet, wo die ernsteste Vertbeiligung geboten erscheint.“

„Die mir aus Anlaß meines Rücktritts gewordenen Rundgebungen, so zahlreich, daß an eine Beantwortung derselben nicht gedacht werden kann, enthalten dafür den Beweis, mehr fast noch als die Presse. Daraus erwächst eine Hoffnung. Eine andere gewährt mir der Umstand, daß Mandates doch schon zu tief Wurzel gefaßt hat, um wie mit einem Schwamme weggewischt werden zu können. Ich bin endlich überzeugt, daß, wenn es zu erhalten gelingt, bis sich die Kampfesleidenschaft gelegt hat, die Beurtheilung manches während meiner Verwaltung Gewordenen eine günstigere wird, und darum die Angriffe auf dasselbe enden werden.“

Das letztere hoffen wir auch, aber so lange wir dessen nicht sicher sind, verweisen wir auf den Leitartikel in unserer letzten Nummer und wiederholen stets: Liberaler Wähler, sei am 30. September und 7. October auf Deinem Posten!

Politische Uebersicht.

Was russische Zeitungen in Tendenzlugen zu leisten fähig sind, beweist nachstehendes Berliner Telegramm der „Neuen Zeit“ vom 15. September: „In der öffentlichen Meinung Deutschlands vollzieht sich ein bemerkenswerther Umschwung in Bezug auf Rußland. In einigen Wahlkreisen haben Candidaten der national-liberalen Partei die auswärtige Politik des Fürsten Bismarck heftig angegriffen, nachdem es klar geworden ist, daß auf ihn die ganze Verantwortlichkeit für die russisch-deutschen Mißbilligkeiten fällt. Eben so thun liberale Blätter dar, daß die offiziellen Berliner Zeitungen die russische Presse zu der scharfen Polemik herausgefordert haben.“ So wird das russische Volk über die Stimmung in Deutschland unterrichtet.

Die türkische Regierung wendet der sich täglich verschärfenden Schläge in Ost-Rumelien die größte Aufmerksamkeit zu, insbesondere wird in Regierungskreisen die Stellung des dortigen neuen Militzcommandanten Sreker, weil die Militz sich offen gegen denselben auflehnt, als unhaltbar betrachtet. Die Offiziere der osmanischen Militz haben den russischen Oberst Kessajoff, welcher von

Geburt ein Bulgare ist, zum Commandanten verlanat. — Nach langen Verhandlungen ist es der Regierung gelungen, den Contract über Leistung eines Vorschusses von 350,000 türkischen Lira (etwas über 6 Mill. Mk.) mit der kaiserlich ottomanischen Bank und der Societe generale abzuschließen.

Deutschland.

— (Der Kaiser in Straßburg.) Bei dem Diner am Sonnabend trank der Kaiser auf das Wohl der Reichslände und that dabei folgende bemerkenswerthen Aeußerungen: Der herzliche Empfang habe ihn überrascht. Er wisse wohl, wie ungenügend sich das Land in die Verhältnisse geschickt habe; aber dieselben seien eine Nothwendigkeit gewesen. Das Land verbanke den Fortschritt in seiner Entwicklung den hohen Verdiensten des Oberpräsidenten Herrn von Möller (dieser sah dem Kaiser gegenüber). Er, der Kaiser, hoffe, daß das Land auf der glücklich betretenen Bahn fortschreiten werde. Nach Aufhebung der Tafel versammelten sich die elsässischen Reichstags-Abgeordneten, der Landesauschuss und die Mitglieder des Bezirkstages unter Führung des Bürgermeisterei-Verwalters Bock in einem Salon der Präfectur. Hier überreichte Herr Bock mit kurzer Ansprache die auf die Anwesenheit des Kaisers vor zwei Jahren geschlagene goldene Medaille. Der Kaiser erwiderte sehr eingehend. Er betonte abermals die politische Nothwendigkeit der neuen Verhältnisse, erkannte das Anrecht der Reichslände auf besondere Nachsicht an und erklärte, daß er und seine Umgebung gewillt seien, dieselbe zu üben. In wenigen Tagen werde die neue Verwaltung ihren Einzug halten. Der neue Statthalter sei vielleicht nicht ein besonders geübter Verwaltungsbeamter, aber derselbe komme, von den besten Absichten erfüllt. Er, der Kaiser, kenne den Feldmarschall v. Manteuffel von Jugend auf und garantiere für ihn. Er hoffe aber auch auf vertrauensvolles Entgegenkommen.“ Alsbald die Medaille betrachtend, deren Avers die allegorische Frauengestalt von Elsaß-Lothringen mit den Landeswappen, deren Revers den Kaiser im Kaiser-Drnat zeigt, fragte er, „wen die Gestalt vorstelle?“ und als Bock erwiderte: „Eure Majestät!“ meinte er lachend: „so erkenne er sich nie wieder.“ Am Abend bot der Broglieplatz wieder ein anmuthiges Bild. Festliche Beleuchtung bestrahlte ihn und Menschenmassen wogten auf der Promenade auf und nieder. Im festlich erleuchteten Militzcasino fand die Soiree des commandirenden Generals statt. Unten auf der Promenade aber concertirte die Kapelle des 15. Feld-Ärtillerieregiments und ließ ihre Weisen zu den geöffneten Fenstern des glänzenden Casinos emporschallen.

— (Die wiederhergestellte russische Freundschaft.) In politischen Kreisen verhoffen sich immer mehr diejenigen Stimmen Geltung, welche keinen Augenblick aufgebört haben, daran festzuhalten, daß durch die Mission Manteuffel's nach Warschau und durch die Kaiserbegegnung in Alexandrowo lediglich der Fortbestand der persönlichen Beziehungen der Monarchen bekräftigt worden ist. Die drei Strömungen in Rußland bleiben nach wie vor mehr oder weniger in ihrer Deutschland abgeneigten Richtung. Jene Partei, an deren

Spitze Graf Schuwaloff sich befindet und welche dem Kaiser am nächsten steht, hat am wenigsten Einfluß. Sie will jedenfalls Rußland eine lange Zeit innerer Sammlung und Reorganisation sichern. Einflußreicher ist eine zweite Richtung, deren Mittelpunkt der alte Gortichakoff ist und welche Rußland für das mächtigste und unantastbarste Reich der Welt betrachtet und es nicht ungestraft dulden will, daß ihm Deutschland im Orientkriege hemmend in den Weg getreten ist. Diese Gruppe stützt sich endlich auf die altrussische Partei mit dem Großfürsten Thronfolger an der Spitze, welche vor Allem den Krieg mit Deutschland will und eine exaltirte Presse zu ihrer Verfügung hat. Man weiß in Berlin sehr wohl, daß und wie mit diesen Factoren gerechnet werden muß. Es scheint aber, daß man wenigstens vorübergehend Grund zu der Annahme hatte, es würden sich wirksame Schritte zur Abmilderung der chauvinistischen Strömungen in Rußland thun lassen; daß man von solchen Hoffnungen augenblicklich zurückgekommen ist, steht außer aller Frage.

— (Die Reichsbankstelle) in Dortmund ist bei dem Concurs der Bankfirma Heuner dort mit 1,200,000 Mk. betheilt, welche rettungslos verloren sind.

— (Zum Frieden mit Rom.) Wie der Wiener „Vol. Corr.“ aus Gastein gemeldet wird, ist der päpstliche Nuntius, Cardinal Jacobini, am 19. September von dort abgereist. Während seines fünfjährigen dortigen Aufenthaltes verkehrte Cardinal Jacobini zu wiederholten Malen mit dem deutschen Reichskanzler Fürsten Bismarck.

— (Die Truppenverpflegung) während der letzten Manöver hat, wie man hört, an einzelnen Stellen zu mancherlei Bedenken Anlaß gegeben und es werden in dieser Beziehung noch weitere Erhebungen eintreten. Schon in früheren Jahren hat sich die Armeeverwaltung an verschiedenen Stellen veranlaßt gesehen, gewisse Lieferanten für die Zukunft auszuschließen; man ist nun damit beschäftigt, zunächst an der Hand der eingeforderten Berichte weitere Maßnahmen festzustellen, welche in wirksamer Weise geeignet sein möchten, künftig vor vergleichbaren Benachtheiligungen die Verwaltung wie die Mannschaften zu schützen.

Zu den Wahlen.

Der „Germ.“ entnehmen wir folgenden Passus: „Die Wahlung einer anscheinend competenten Stimme aus Rom in einem polnischen Biate, die Katholiken möchten sich nicht einer unbegründeten Vertrauensseligkeit hingeben, scheint ihre Rechtserfüllung zu finden in der großen Entschiedenheit, mit welcher das Puffamerische Antwortschreiben und fast noch mehr die offiziellen Organe die Theorie von der Staatsomnipotenz gegenüber der Kirche zum Ausdruck bringen. Wenn Fürst Bismarck in den Verhandlungen dieselbe Sprache führt, so sind wir vom Frieden noch sehr weit entfernt. Doch wollen wir keinen Augenblick vergessen, daß die Regierung bei ihren Kundgebungen vor den Wahlen vielfach andere Zwecke verfolgt, als Aufklärung über den Stand der kirchenpolitischen Frage zu geben.“ Das ist ein auch für die Gegner der Ultramontanen beherzigenswerther Gesichtspunkt und darum verweisen wir auf den Leitartikel in unserer letzten Nummer.

Aus Ostpreußen wird der fortschrittlichen „Wahl-Corr.“ Folgendes zuverlässig berichtet. In einem kleinen Kreisstädtchen wünschte ein Mitglied des dortigen Kreisgerichts zur Feier seiner Hochzeit den Saal eines im Orte gelegenen gräflichen Schloßes benutzen zu dürfen und wandte sich dieserhalb in einem höflichen Schreiben an den abwesenden Besitzer. Derselbe — es war das bekannte Herrenhausmitglied Burggraf und Obermarschall im Königreich Preußen, Graf zu Dohna-Schubitten — ließ dem Gesuchsteller durch den Kreissecretär, als den Verwalter seines Besitzthums erwidern, daß er bereit sei, den Saal gegen entsprechende Entschädigung zu der Hochzeitfeier zu überlassen, wenn der Hochzeiter sich außerdem verpflichtet, bei der bevorstehenden Landtagswahl konfessionell zu wählen und eine desfallsige Verpflichtung schriftlich eingehe. Commentar ist überflüssig.

Provinz und Umgegend.

† Der „Reichs-Anz.“ veröffentlicht eine gemeinschaftliche Verfügung der Minister der Justiz und des Innern, wodurch diejenigen Beamten des Polizei- und Sicherheitsdienstes bezeichnet werden, welche zu Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft bestimmt sind. Für die Provinz Sachsen sind dies die folgenden Beamten: 1) bei der königlichen Polizeidirection in Magdeburg die Polizeicommissarien; 2) bei den Polizeiverwaltungen in den übrigen Städten der Bürgermeister oder das an dessen Stelle mit der Führung der Polizeiverwaltung beauftragte Magistratsmitglied, die Polizei-Inspektoren, die Polizeicommissarien; 3) bei den Polizeiverwaltungen auf dem Lande die Amtsvorsteher und deren Stellvertreter, die Guts- und Gemeindevorsteher und deren Stellvertreter; 4) die Revisoren des Berg-, Hütten- und Salinenwesens, einschließlich der Directoren der fideicommisaren Bergwerke und Salinen.

Localnachrichten.

Merseburg, den 23. September 1879

** Zum letzten Male trat gestern das Dreimännercollegium des hiesigen Kreisgerichts zu einer Criminalsitzung zusammen. In Zukunft werden die Amtsgerichte und das Landgericht diejenigen Stellen sein, welche über die dem Strafgesetze verfallende Menschheit abzurufen haben werden. Ein Fall von allgemeiner Wichtigkeit beschäftigte in dieser letzten Sitzung die Richter, ein Fall, dessen Vorgeschichte wir unsern Lesern seiner Zeit genau mitgetheilt haben, nämlich die Anklage gegen den Wirth und Fleischbeschauer Albrecht Kirchhoff aus Schkopau wegen fahrlässiger Tödtung. Kirchhoff soll den am 1. Mai d. J. erfolgten Tod seines Schwagers Robert Reibelung dadurch verschuldet haben, daß er auf die Untersuchung eines von ihm am 10. April d. J. geschlachteten, für trichinenfrei erklärten Schweines, welches in Wirklichkeit, wie sich nachträglich herausstellte, stark trichinös war, nicht die erforderliche Sorgfalt verwandt habe. Die Anklage stützt sich hauptsächlich darauf, daß das Mikroskop, dessen sich Kirchhoff zum Untersuchen bediente, mangelhaft gewesen, indem es zu stark vergrößerte und daß der Kreisphysikus Hr. Sanitätsrath Dr. Simon bereits vor 2 Jahren ihm die Abstellung dieses Reibelstandes angerathen habe. Kirchhoff hat das Instrument von Wändern in die Stadt geschickt, dasselbe aber ungeändert zurück erhalten und dann mit demselben weiter gearbeitet. Der Angeklagte führt zu seiner Rechtfertigung an, daß er mit der gewohnten (ihm auch von Hrn. Sanitätsrath Dr. Simon nach Aussagen zuverlässiger Männer bezogenen) Sorgfalt untersucht habe, sein Auge sei inessen durch die vorausgegangene Unternehmung von zwei andern Schweinen angegriffen gewesen. Der Sachverständige, Herr Sanitätsrath Dr. Simon, constatirt zunächst, daß der Tod des Reibelung ausschließlich in Folge von Trichinosis eingetreten ist. Reibelung starb an einem Herzschlage, der dadurch herbeigeführt wurde, daß die von Trichinen total durchsetzten Brust- und Athmungsmuskeln plötzlich ihren Dienst verlagten. Nach seiner Ansicht hat Kirchhoff trotz des mangelhaften Instruments Trichinen finden müssen, da das Schwein völlig von denselben durchdrungen war. Die Staatsanwaltschaft beantragte mit besonderm Hinweis darauf, daß durch die Unvorsichtigkeit eines Fleischbeschauers, welchem man ein großes Vertrauen schenke, ein ganzer Ort unglücklich gemacht werden könne, sowie auf die in dem Arbeiten mit unzulänglichem Instrumente liegende, grobe Fahrlässigkeit eine Gefängnisstrafe von einem Jahr. Der Gerichtshof erkannte auf eine solche von sechs Monaten. Die Lehre aus diesem Falle, dem zweiten in diesem Sommer, wird sich jeder Fleischbeschauer wohl selbst ziehen können.

** Außer dem oben mitgetheilten Falle verhandelte das Dreimännergericht in seiner gestrigen Sitzung auch gegen den Dienstheld Käpfer aus Blößen. Derselbe hatte dem Knecht Richter nach der Rückkehr vom Tanze in Geusa, wo sie einen kleinen Conflict gehabt, mit einer Kartoffelbude ein Loch in den Schädel gehauen, in Folge dessen Richter vier Wochen in der Klinik in Halle zu-

bringen mußte und noch leidend ist. Käpfer erhielt für die Heilbehandl. neun Monate Gefängnis. ** Sonntag Abend begegnete ein mit seiner Braut und einem Freunde spazieren gehender Herr von hier auf der Goutthardtsbrücke mehreren jungen Leuten, welche sich gegen die junge Dame solche Ungezogenheiten erlaubten, daß polizeiliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte, welche denn auch Ruhe schaffte. Die betreffenden jungen Leute sind zur Bestrafung notirt worden. Derselben gehören nicht etwa den ungebildeten Volksklassen an, sondern halten sich berufen, wenn auch in sehr untergeordneter Weise an der Ausübung der Rechtspflege theilzunehmen.

Aus den Freisen Querfurt und Merseburg. § Die von Commissarien des Amtsgerichts Raucha in Schafstädt abzuhaltenden Gerichtstage sind wie folgt festgesetzt: am 20. Decbr., 17. Novbr., 15. Decbr. 1879, 12. Januar, 16. Febr., 15. März, 12. April, 10. Mai, 14. Juni, 12. Juli, 13. Septbr., 11. Octbr., 15. Novbr., 13. Decbr. 1880. Ferner in Laucha vom Amtsgericht Freyburg aus am 20. Decbr., 17. Novbr., 15. Decbr. 1879, 12. Januar, 16. Febr., 15. März, 12. April, 10. Mai, 14. Juni, 12. Juli, 9. August, 13. Septbr., 11. Octbr., 15. Novbr., 13. Decbr. 1880. Endlich in Bottendorf vom Amtsgericht Querfurt aus am 20. Decbr., 17. Novbr., 15. Decbr. 1879, 12. Januar, 16. Febr., 15. März, 12. April, 10. Mai, 14. Juni, 12. Juli, 9. August, 13. Septbr., 11. Octbr., 15. Novbr., 13. Decbr. 1880. Der Gerichtstafel umfasst die Gemeinden Bottendorf, Spmannsdorf, Rosleben und Schönwerda.

§ Dem in der am 17. d. in Querfurt abgehaltenen Kreisynode der Ephorie Querfurt erstatteten Bericht über die kirchlichen und stiftlichen Zustände der Ephorie entnehmen wir Folgendes. Es ist nirgends ein Fortschritt, wohl aber mehrfach ein Rückschritt zu bemerken. Innerhalb der Ephorie wohnen 26 598 evangelische Christen, darunter 16 500 Confirmirte. Katholiken giebt es wenig in der Ephorie, Juden nur 2 in Querfurt. — Die Ephorie theilt sich in 28 Parochien mit 31 Geistlichen. Die Diaconatsstelle in Nedra ist unbesetzt. Der Kirchenbezug ist mit Ausnahme weniger Parochien mangelhaft, in einigen sogar schlecht. Ueber Sonntags-Entheiligung, hauptsächlich durch das Uebermaß an Vergnügungen wird vielfach geklagt. — Geboren sind 1076 Kinder, darunter 140 uneheliche (1 : 7); viele sind ungetauft verstorben, wie denn sehr oft die Taufe ungehörig lange hinausgeschoben wird. — Die Taufe ist verschmäht worden bei 25 Kindern. — Kommunikanten waren im vergangenen Jahre 12 522, ein Minus von 350 gegen das Vorjahr. — Confirmirt wurden 527 Personen. Kirchlich getraut sind 222 Paare, 7 Paare haben die kirchliche Einsegnung verschmäht. Bei weitem die meisten Brautpaare waren deforirt. Gestorben sind 702 Personen, davon unter Mitwirkung der Geistlichen beerdigt 425. — Die Kirchhöfe lassen oft viel zu wünschen übrig. — Es sind im Laufe des Jahres 18 Collecten eingesammelt worden, im Gesammtbetrage von 1790,31 Mk. — Der Genuß-Adolphs-Berein hat eine Einnahme von 150 Mk., der Missions-Berein von 860,74 Mk. Kirchliche Armenpflege ist nur an wenigen Orten vorhanden. — Von den Schulstellen sind 7 unbesetzt. — Grobe Verbrechen sind nicht vorgekommen. — Die von den obern Behörden verlangte Theilung der Ephorie wird mit überwiegender Majorität abgelehnt.

Kann der Arbeiter etwas ersparen?

So. Gewöhnlich wird die Lage des Arbeiters und kleinen Handwerkers als eine so missliche geschildert, daß es fast wie Hohn klingt, wenn irgend ein Volksfreund diese Klasse auf die Nothwendigkeit des Sparens aufmerksam macht. Aber die Spar- und Voranschauungs-Klassen beweisen, daß Hunderttausende in den bescheidensten Verhältnissen oft ganz ansehnliche Summen zurücklegen können. Ein großer Fabrikant, der eine Maschinenfabrik und eine Spinnerei zusammen betrieb, wies uns aus den Büchern seiner Fabrik-Sparkasse nach, daß die sehr niedrig bezahlten, zu einem großen Theil

...erhaltenen Spinner weit mehr erübrigt hatten, als die Maschinenbauer, welche meist ledig waren und oft doppelt so hohen Lohn wie die Spinner erhielten, denselben aber meist rasch vergeudet. — macht worden. Wir gingen mit dem Gefühl von dannen, zu drei Jahren Junifreie — verurtheilt zu sein.

Man hat ferner die familiären Einflüsse, die der Junifreier im Hause des Meisters gewonnen haben soll, als gewichtige moralische Factoren hingestellt. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß Einzelne ihre im Elternhause und der Schule abgebrochene Erziehung in der Familie eines trefflichen Lehrers vollenden konnten. Diese Chance war jedoch nur sehr gering. Auffällig ist, daß mir bei meinen Gefellensfahrten durch Mittel- und Süddeutschland, der Schweiz und Oesterreich auch nicht ein einziger Fall dieser Art bekannt geworden ist. Ich kenne keine Werkstatt, wo der Lehrling am Feiertage in der Familie des Meisters Aufnahme gefunden hätte. Der Lehrling war allerorts der Pariah des Hauses; sein Aufenthalt blieb die Werkstat und auch hier war ihm nur zu häufig verboten, daß er den Raum — wenn die Gesellen ausgingen — durch Licht und Heizung hätte beschlaglich machen können. Ein nützlich Buch zu lesen oder sonst eine nützliche Beschäftigung, die seiner Erziehung zu Gute kam, war meist unmöglich. Der menschliche Geistes bildet eben ganz ungewohnte Traditionen heraus, wenn er fast rechtelosen Wesen gegenübersteht. Ich könnte ein Duzend Sprichwörter und Anekdoten aus der Werkstatt anführen, die alle daraus hinaus lesen: die Junifreie, dem Lehrling muß es schlecht gehen, und der Volkswitz trifft ja meist den Nagel auf den Kopf. Sehr häufig sah der Lehrling wie der Geselle nicht einmal mit der Familie des Meisters zu Tisch. Der Meister beschränkt wohl mit den Gesellen Tagesfragen und Ereignisse, Handwerksangelegenheiten u. s. w.; dem Lehrling war jedoch jedes Einmischen, selbst jede Frage, unterzagt. Er war zu absohltem Schweigen verurtheilt, auch wenn er etwas berichtigten konnte. Geistig gewedete Lehrlinge hatten daher in der Regel den schlimmsten Stand. Der Verkehr mit den Familiengliedern war meist nur darauf beschränkt, daß der Sohn des Hauses auf den Lehrling schalt, wenn die Siefel nicht blank genug glänzten oder daß die Meisterstöchter mit ihm haderten, wenn er ihre Liebesbriefe nicht eilig genug befördert hatte. Bei kleineren Handwerken, wo Werkstatt und Wohnung zusammenfielen, mögen sich wohl hie und da die Verhältnisse freundlicher gestaltet haben. Die Gründe hiervon waren nicht immer die freundschaftlichen. Oft waren es nur die gemeinsamen Entbehrungen, welche die Meistersfamilie und den Lehrling enger an einander drängten, oder es waren häusliche Verrichtungen, die dem Letzteren die Stelle eines gut behandelten Dienstmädchens verschafften. Moralische Wohlthaten werden nur in spärlichster Weise diesem Verkehr entsprossen sein. Die weltbekanntesten Strafenepen der Lehrlinge, die jetzt nahezu verschwunden sind, hatten ihren Grund in der harten Behandlung im Meisterhause. Das unterdrückte jugendliche Gemüth, der eingedämpfte natürliche Frohsinn explodirte nur zu leicht in den Augenblicken des Freiseins. Das waren die gesunden Naturen; in den weniger glücklichen legte sich die schlechte Behandlung wie ein Mehlthau auf das Gemüth; sie wurden Kopfhänger und freuten sich auf den Augenblick ihrer Losprechung, der ihnen das Recht gab, ebenfalls zu hantieren.

in Nichts unterschied, und was der feierliche Handschlag hätte gutmachen können, das war durch diese „Strafpredigt auf Vorfuß“ unmöglich gemacht worden. Wir gingen mit dem Gefühl von dannen, zu drei Jahren Junifreie — verurtheilt zu sein.

Man hat ferner die familiären Einflüsse, die der Junifreier im Hause des Meisters gewonnen haben soll, als gewichtige moralische Factoren hingestellt. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß Einzelne ihre im Elternhause und der Schule abgebrochene Erziehung in der Familie eines trefflichen Lehrers vollenden konnten. Diese Chance war jedoch nur sehr gering. Auffällig ist, daß mir bei meinen Gefellensfahrten durch Mittel- und Süddeutschland, der Schweiz und Oesterreich auch nicht ein einziger Fall dieser Art bekannt geworden ist. Ich kenne keine Werkstatt, wo der Lehrling am Feiertage in der Familie des Meisters Aufnahme gefunden hätte. Der Lehrling war allerorts der Pariah des Hauses; sein Aufenthalt blieb die Werkstat und auch hier war ihm nur zu häufig verboten, daß er den Raum — wenn die Gesellen ausgingen — durch Licht und Heizung hätte beschlaglich machen können. Ein nützlich Buch zu lesen oder sonst eine nützliche Beschäftigung, die seiner Erziehung zu Gute kam, war meist unmöglich. Der menschliche Geistes bildet eben ganz ungewohnte Traditionen heraus, wenn er fast rechtelosen Wesen gegenübersteht. Ich könnte ein Duzend Sprichwörter und Anekdoten aus der Werkstatt anführen, die alle daraus hinaus lesen: die Junifreie, dem Lehrling muß es schlecht gehen, und der Volkswitz trifft ja meist den Nagel auf den Kopf. Sehr häufig sah der Lehrling wie der Geselle nicht einmal mit der Familie des Meisters zu Tisch. Der Meister beschränkt wohl mit den Gesellen Tagesfragen und Ereignisse, Handwerksangelegenheiten u. s. w.; dem Lehrling war jedoch jedes Einmischen, selbst jede Frage, unterzagt. Er war zu absohltem Schweigen verurtheilt, auch wenn er etwas berichtigten konnte. Geistig gewedete Lehrlinge hatten daher in der Regel den schlimmsten Stand. Der Verkehr mit den Familiengliedern war meist nur darauf beschränkt, daß der Sohn des Hauses auf den Lehrling schalt, wenn die Siefel nicht blank genug glänzten oder daß die Meisterstöchter mit ihm haderten, wenn er ihre Liebesbriefe nicht eilig genug befördert hatte. Bei kleineren Handwerken, wo Werkstatt und Wohnung zusammenfielen, mögen sich wohl hie und da die Verhältnisse freundlicher gestaltet haben. Die Gründe hiervon waren nicht immer die freundschaftlichen. Oft waren es nur die gemeinsamen Entbehrungen, welche die Meistersfamilie und den Lehrling enger an einander drängten, oder es waren häusliche Verrichtungen, die dem Letzteren die Stelle eines gut behandelten Dienstmädchens verschafften. Moralische Wohlthaten werden nur in spärlichster Weise diesem Verkehr entsprossen sein. Die weltbekanntesten Strafenepen der Lehrlinge, die jetzt nahezu verschwunden sind, hatten ihren Grund in der harten Behandlung im Meisterhause. Das unterdrückte jugendliche Gemüth, der eingedämpfte natürliche Frohsinn explodirte nur zu leicht in den Augenblicken des Freiseins. Das waren die gesunden Naturen; in den weniger glücklichen legte sich die schlechte Behandlung wie ein Mehlthau auf das Gemüth; sie wurden Kopfhänger und freuten sich auf den Augenblick ihrer Losprechung, der ihnen das Recht gab, ebenfalls zu hantieren.

Ver mis ch tes.

* (Des Hundefängers erstes Auftreten.) In einer Stadt weit dahinten in China waren die Hunde ausgeartet und verursachten der Bürgerchaft vielen Verdruß, derweilen sie einestheils auf den Trottoiren zu hausen pflegten und die Wirthswandeln in die Waden stießen, andertheils sich manchmal sehr unmoralisch auführten. Da ergrimmte die Obrigkeit gegen diese Friedensstörer und trug einen fähigen und tapferen Mann auf, die Hunde wegzufangen, wo sich einer sehen ließe ohne Beistand oder sonstige Wadenerleichterungsvorrichtung. Der fähige und tapferer Mann taufte sich eine starke Drahtschlinge und machte sich früh am Morgen auf in seine Jagdgründe. Und kaum hatte er ein Weniges auf dem Anstand gelegen, da erhob sich ein großer mächtiger Hund in zärtlichem Gespräch mit einem kleinen zierlichen Fräulein aus dem Hundegesicht und da Zwang der Liebe Feind ist, entbrachen beide des Beistandes. Mit der vollen Aufregung des Jägers, der sein erstes Wild

erlegen will, schlich der fähige und tapferer Mann heran, ein Hund des rechten Armes und die Drahtschlinge faufte hernieder auf die Liebenden, aber das Jagdglück war ihm nicht günstig gewesen, die Schlinge hatte ihr Ziel verfehlt. Sie riß unter Jammerlauten aus. Er wollte die Geliebte nicht feige im Stiche lassen — ein mächtiger Saß, ein wichtiger Anprall gegen den fähigen und tapferen Mann und über seinen Körper hinweg folgte der wadere Hund in großen Sprüngen den Spuren der Geliebten. Der fähige und tapferer Mann aber begriffte eine Welle den Himmel mit den Beinen und schlich dann hinweg zu minder gefährlichen Jagdgründen. Seitdem sieht man in jener chinesischen Stadt die großen Hunde ohne Beistand umherlaufen, trotzdem der fähige und tapferer Mann noch immer die Drahtschlinge handhabt.

* (Ein Verschönerungs-Verein seltener Art) existirt in Ehrenfriedersdorf in Sachsen. Die Mitglieder dieses Vereins haben es sich zur Aufgabe gestellt, der Kostenersparniß halber sämtliche zur Anlage von Anlagen nötigen Arbeiten mit eigener Hand auszuführen, und so faß man dort Abends nach Expositions- und Geschäftsschlus sämtliche Mitglieder, den dortigen Amtmann, die Referendare und anderes Gerichtspersonal nicht ausgeschlossen, nebst den angehefteten Bürgern des Ortes, das Schurzell umgürtet, mit Hute und Schaufel arbeiten und den Schubkarren ziehen, um Promenadenwege, Aussichtspunkte und sogar einen hübsigen Pavillon herzustellen. Der Ort würde zu arm sein, die dazu nötigen Kosten aufzubringen.

* (Ein frommer Schuster.) Der Schuhmacher G. in Lautenburg (Westpreußen), ein wohlhabender und sehr frommer Mann, hatte vor einiger Zeit sein Dienstmädchen im Verdacht, ihm 30 Thaler gestohlen zu haben. Da das Mädchen die That nicht eingestehen wollte, legte G. ihr in die Achselhöhle unter jeden Arm ein siedend heißes Ei und hand ihr die Arme an den Körper so, daß die Eier in den Achselhöhlen fest liegen bleiben mußten. In Folge der Schmerzen gekand die unglückliche den Diebstahl und wurde bekehrt. Im Gefängniß klagte sie über die ihr durch die Handwunden verursachten Schmerzen. Die Sache wurde untersucht und gegen G. Anklage erhoben. In erster Instanz wurde er wegen Beineigung zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt, das Appellationsgericht legte ihm noch ein Jahr zu, und die Nichtigkeitsbeziehung, welche er jetzt eingeklagt hat, wird das Erkenntniß wohl nicht ändern.

* (Die Selbstmörder) scheinen in neuester Zeit darauf verfallen zu sein, in möglichst originaler Weise aus dem Leben zu scheiden. So wird aus Esmoltham ein ungemein absonderlicher Selbstmord geteilt. Die beiden Waiseöhne und Brüder Florian und Franz Hoffinger hatten bereits vor drei Jahren um die Günst der Bauerntöchter Maria Fiebigler sich benorben. Die Fiebigler verliebte sich in den älteren Bruder Florian, unterließ es aber nicht, als dieser zum Militär abgestellt wurde, die Liebe an seinen Bruder Franz zu übertragen. Vor drei Wochen kehrte nur Florian in seinen Heimatsort zurück und sein erster Gang war zu seiner vermeintlichen Geliebten. Der Empfang, der ihm bereitet wurde, ließ für Franz das Schlimmste befürchten. Franz bestimmte das Mädchen, ihn nicht unglücklich zu machen, er werde, falls sie den Bruder in der Liebe vorziehen sollte, zum Selbstmord seine Zuflucht zu nehmen. Amsonst — das Mädchen hatte für ihren eintzigen Geliebten nur Worte des Spottes. Als am verfloffenen Sonnabend Abends der Burche abermals um die Fortsetzung der Bekanntschaft die Fiebigler anging, sprach diese zu ihm: „Geh, Du Feigling, sprich immer von Selbstmord und trauf Dich nicht, denselben auszuführen, sprich einmal in die Salsach, es ist ja nicht schade um Dich.“ Das werde ich wohl nicht thun,“ antwortete der Burche, „ich werde aber einen Selbstmord ausführen, über welchen Dir die Haare zu Berge steigen werden.“ Sprachs und entfernte sich. Sonntag Morgens, als seine Eltern und Geschwister in die Kirche gegangen waren, führte er ein junges Pferd aus dem Stalle, befestigte einen langen Strid an demselben und nachdem er sich selbst das Ende des Strickes um den Leib gebunden hatte, legte er einen glumenden Schwamm in eines der Ohren des Pferdes. Das arme Thier lief vor Schmerzen über Berg und Thal, Wald und Wiefe, den bezaunerten Wärdchen hinter sich ziehend, bis es an den Seefirchner See gelaufen kam, in denselben sprang und den Selbstmörder mit hineinzog. Sowohl das Pferd, als auch der siefelich zugerichtete Leichnam des Franz Hoffinger wurden noch im Laufe desselben Tages aus dem See gezogen.

* (Fortsetzung folgt.) Vor Jahr und Tag ging durch die Tagesblätter der gute Witz, daß in einem Feuilleton einer Zeitung, in welchem der Kampf um eine Festung beschrieben war, der an einem Tage zum Absurd gelangte Abschnitt mit den Worten . . . und sie führten die Thore der Festung mit dem lauten Aufschrei der Besatzung. Die tonlerovatische „Neue Weltfällige Volkszeitung“ vom 17. September (Nr. 217) leistet denselben unheimlichen Witz, indem es in dem Feuilleton: „Aus den Zeiten der Knöchelhaft“ heißt: „Da richtete er (König Jerome von Westfalen) das Auge auf die gegenüber liegende Bibliothek und faß in demselben Augenblicke fiel dort die ähner Hülle eines angebrachten großen Transparenzes und mit großen tothen Buchstaben leuchtete die Inschrift ihm entgegen: Fortsetzung folgt.“

Briefkasten.

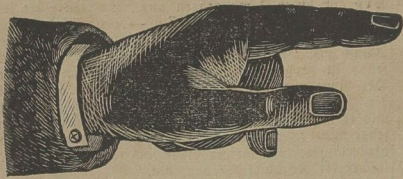
Hrn. Barrer D. in W. Die Lastenbefreiung zieht sich auf Orte, wo häudige Garnisonen sich befinden, deren Mannschaften in Bürgerquartieren liegen und die Commune Zuschüsse zu leisten hat. Diese werden auf dem Steuerwege erhoben und dabei geteilt die genannten Personlichkeiten Befreiung.

Zur Lehrlingsfrage.

1.

Es soll und kann nicht geleugnet werden, daß etwas an Unwissenheit, Leichtsin, Frivolität und Aufhebung der Ordnung dem Lehrmeister während der Lernzeit oft schädlich ist; indessen war es ein sonderbares Versehen, um eines immerhin erträglichen Uebelstandes willen die unerträglichen Uebelstände des Lehrlings mit seinen draconischen Lehrlingsgesetzen abzugraben wieder von den Todten aufzusehen zu lassen.

In vielen Fällen mag das Verlangen nur geringfügig sein, weil die schweren Mißbräuche der Junifreie nicht sehr bekannt geworden oder von den Eltern wieder vergessen worden sind. Das Verlangen nach einem edlen Mittel war, den Lehrling an seine Eltern zu binden. Es ist sicher, ein gewisses Bewußtsein, das Gefühl, einer ehrbaren Corporation anzugehören, hätte moralischen Werth geben können; allein die ganze Ceremonie tief in die meisten Fällen auf Einschüchterung hinaus. Inculpatoren traten wir, ich und drei Schicksalgenossen, vor den Handwerksherren, einen Lehrling, der in den Zünften der Stadt das Wort führte. Nachdem die Unteruchung des Wortes vorüber und eine schwere moralische Maßregel über einen der Lehrlinge ergangen war, er bei einem Brauer — wegen Gekränktheits! — die Lehre verlassen hatte, las der Handwerksführer die Verhaltungsorschriften vor, in einem Tone, wie ein darbейger Kriegskriegsartikel vorliest. Sodann folgte eine Ermahnung, die sich von einer Verwarnung



Regenmäntel Ausverkauf

bei
J. Schönlicht.

Kirchen- und Familien-Nachrichten
 Dom. Getauft: F. A. S. des Schneidermeisters Krause. — Beerdigt: den 17. September die verm. Regier.-Secret. Gorslar geb. Knoblauch.
 Stadl. Getauft: L. M. T. des Hdb. Jung; C. C. S. des Glaserfrs. Diege; G. H. S. des Fleischers Genth; M. C. T. des Kaufmanns Meyer; A. S. T. des Fabrikarb. Dofflebe; G. D. S. des Korbmachers Pönide. — Getrauet: der Braugehälfe Böhlichen mit Frau M. R. vermittl. Kampf geb. Hauschild hier. — Beerdigt: den 15. Septbr. die Ehefrau des Handarb. Erdert; den 16. der Seilermitr. Ulrich; den 20. der einzige S. des Kürschners Blumenstengel in Weissenfels; die einzige T. des Gärtners Schumann; den 21. der jüngste S. des Strumpfwirfers Leidel.
 Gottesackerfride: Donnerstag Nachmitt. 5 Uhr Gottesdienst. Der Prediger Richter.
 Neumarkt. Getauft: G. A. T. des Hdb. Viebel. — Beerdigt: den 17. Septbr. der Hdb. Meitel; den 18. der einzige S. des Badernitrs Biech; der jüngste S. des Maurers Fiedler; den 21. die einzige T. des Hdb. Kofje.

Altenburg Getauft: der S. des Restaurateurs Puder; die T. des Kreisgerichtsboten Heinrichs; der S. des Ruchlers Richter; der S. des Geschirrführers Stech. — Getrauet: der Handarb. Siege mit Frau geb. Krug.

Dank.
 Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Sohnes, Enkels und Neffen Rudolph Blumenstengel sagen allen Denen, die seinen Sarg so reichlich mit Kränzen und Kronen schmückten, sowie Allen, die ihn zu seiner letzten Ruhestätte geleiteten, besonders dem Herrn Diaconus Hildebrandt für seine trostreichen Worte im Hause und am Grabe unsern herzlichsten Dank.
 Merseburg u. Weissenfels, d. 20. Septbr. 1879.
 Die trauernden Hinterbliebenen
J. G. Hempel u. Familie.

Verkauf.
 Gute Säde zum Aussuchen à Stück 40 Pf. bei
J. G. Hempel, Breitestraße Nr. 8.


 Ein Paar große Läufer-
 schweine sind zu verkaufen
 Neumarkt 72.

Ein unvollständiges Mahagoni-Gesell, gut erhaltenes Sopha, ist zu verkaufen
 Johannisstraße Nr. 2, 1 Treppe.

Ein gut erhaltener Kinderwagen ist billig zu verkaufen
 Breitestraße 13 im Hofe.

Eine 2 Jahr alte Melztiege und 7 Stück große Euten sind zu verkaufen
 Globigtauer Str. 3.

Ein herrschaftliches Logis, bestehend aus 5 Stuben, 2 Kammern, Küche, Speisekammer, Trockenboden, Keller und Dorsgeß, ist sofort zu vermieten und zum 1. October zu beziehen
 Sand Nr. 7.

Ein herrschaftliches Logis ist von jetzt ab zu vermieten und zum 1. April k. J. zu beziehen
 Galleische Straße 12.

Ein Logis (Stube, Kammer und Küche) ist an ruhige Mieter zu vermieten und 1. October oder 1. Januar zu beziehen
 Burastraße 15.

Ein möblirtes freundliches Zimmer mit Kammer ist an einen oder zwei Herren zu vermieten und ist gleich oder 1. October zu beziehen. Aussicht nach der Promenade.
 Große Ritterstraße Nr. 12.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer und Küche mit allem Zubehör, ist zu vermieten und 1. Januar zu beziehen
 Karlstraße 3a.

Ein Logis (36 Thlr.) ist sofort zu vermieten und Neujahr zu beziehen
 Schmalestraße Nr. 10.

Plissé
 6 Paar, Hofmarkt.
 errent billigst

Zur gefälligen Beachtung.
 Nachdem mir von der Direction der Thüringischen Eisenbahn An- und Abfuhr von Gütern vom und zum hiesigen Bahnhofs vom October an übertragen worden ist, mache ich das hiesige geschäftstreibende Publikum mit dem ergebenden Bemerkten aufmerksam, daß ich dieses Geschäft unter Uebnahme der bisherigen Holfabrlente Drese und Bart mit der strengsten Pünktlichkeit ausführen und mit gewissenhafter Sorgfalt für die Zufriedenstellung meiner geschätzten Kundschaft Sorge tragen werde.
B. Benemann.

Zur sauberen und billigsten Herstellung aller vorkommenden
Buchdruckarbeiten
 für Geschäfts- und Verwaltungsbüreaus hält sich der Unterzeichnete angelegentlichst empfohlen. Specialitäten in **Empfehlungs-, Adress-, Visiten- und Einladungskarten** liegen in reichhaltigen Mustern zur Ansicht bereit und versichere bei schnellster und elegantester Ausführung solide Preise. Auf briefliche Bestellung franco Zusendung. Geschmackvoll arrangirte **Briefköpfe**, sowie **Couverts** aus dauerhaftem Hauspapier mit Firma liefern in verschiedenen Grössen billigst. Arbeiten in **Buntdruck** werden mit äusserster Sorgfalt ausgeführt. Auf Wunsch übernehme den **Entwurf** und die **Abfassung von Formularen** gegen geringe Vergütung.
 Achtungsvoll
Th. Rössner,
 gr. Ritterstrasse 28.

Eine Wohnung ist an ruhige Leute zu vermieten und sofort zu beziehen
 Dom Nr. 4.

Mittagstisch
 im Wiener Café,
 im Abonnement das Couvert 75 Pfa.

Herm. Strassburger,
 Juwelier, Gold- u. Silberarbeiter,
 Gottshardsstraße Nr. 7.
 Empfehle einem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend mein Lager von **Gold-, Silber- und Messingwaaren** und bitte bei Bedarf mich gütigst zu beehren.
 Bestellungen und Reparaturen fertige sauber und schnell bei billigster Preisstellung.
 Für altes Gold und Silber zahle die höchsten Preise.

Zuckerfabrik Camburg.
 Nachdem bereits annähernd das nöthige Quantum Zuckerrüben zur Anlage einer Zuckerfabrik, unmittelbar an den Schienen an der Saale in Camburg gezeichnet ist, habe ich es übernommen, das noch fehlende Quantum herbeizuschaffen.
 In diesem Zwecke bitte ich die Herren Deponomen, welchen die Bahnhöfe der Thüring. Bahn, zwischen **Galle und Esfurt**, der **Saalbahn**, der **Saal-Nutzbahn** und der neuen Bahn **Esfurt-Sommerda-Zachsenburg** bequem liegen, sich bei diesem so wichtigen Unternehmen durch **Actuenseignung** und Rübenbau, oder nur durch Rübenbau geneigtst betheiligen zu wollen.
 Die Eisenbahnfracht für die Rüben, sowie für die zuzuzugewährenden Futterbestände (33 1/2 %) trägt die Fabrik.
 Die Herren Deponomen, welche es wünschen, daß ich sie hierüber belude, bitte, mir dieses mitzutheilen.
F. Schiller in Halle a. S., Marienstr. 11.

Eiserne Gefäße
 aller Art, als:
 Kochöfen mit und ohne Kädung,
 Kochröhren,
 Mund-Heizöfen,
 Regulir-Füllöfen,
 sowie **Donaufsäße, Heerdplatten, Rachen- und Chamottsteine** empfiehlt
C. F. Weisner

Penndorf's
 mechanisches Kunsttheater
 im Casinoaal in Merseburg.
 Heute Dienstag den 23. September. Auf Verlangen zum zweiten Male: **Der Oeren-Prozess**. Die **Kräuter-Souci**. Hierauf periodisch: **Hausnützig** Gerichts-Bemittler. Um zahlreichem bitend ladet freundlichst ein
W. Penndorf u. C. Becker aus Zeitz.

Durchschnittsmarktpreise vom 14. bis mit 20. September 1879.

Weizen, pr. 100 Rkto	20	24	Schweinefl., pr. Rkto	—
Roggen	15	3	Schafwoll, do.	—
Gerste	19	16	Kalbfleisch, do.	—
Hafer	14	83	Butter	—
Erbsen,	18	—	Bier, pro Schock	—
Bohnen	27	—	Wein, pro Liter	—
Kartoffelapc. 100 Rk.	6	—	Branntwein do.	—
Rindfleisch (von der Keule) pro Kilo	1	30	Stroh, pro 100 Rkto	—
Bauchfleisch do.	1	10		

Marktpreis der Sorten in der Woche vom 14. bis mit 20. Septbr. pro Stück 3 Mart bis 6 Mart.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag früh 7 Uhr.

Expedition: große Ritterstraße Nr. 39.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark 20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Nr. 150.

Dienstag den 23. September.

1879.

Abonnements-Einladung.

Wir erlauben uns hiermit zum Abonnement auf das vierte Quartal dieses Jahres ergebenst einzuladen. Was uns bis jetzt die Günstigkeit eines zahlreichen Leserkreises errungen hat, nämlich das Bestehen im „Merseburger Correspondent“ ein Blatt zu liefern, welches eine größere Zeitung vollständig ersetzt, wird uns auch fernerhin leiten. Unsere Leser werden über alle Vorkommnisse in der Tagesgeschichte so schnell und vollständig orientirt sein, wie durch größere und weit theurere auswärtige Zeitungen, den Ereignissen unserer Provinz, der Kreise Merseburg und Querfurt, sowie unserer Stadt wohnen wir selbstredend eine ganz besondere Aufmerksamkeit. Die Form unserer Mittheilungen bleibt eine populäre und hat jedenfalls den Vorzug vor vielen andern Zeitungen voraus, daß sie nicht trocken und schwerfällig ist. Die Verhandlungen des im October zusammen tretenden Abgeordnetenhauses sowie der General-synode werden wir rasch und in solcher Darstellung bringen, daß der Leser auch wirklich weiß, was verhandelt worden ist, was ihm bei andern Zeitungen manchmal nicht gelingt. Für die Unterhaltung an den Winterabenden sorgt das treffliche **Illustrirte Sonntagsblatt**, außerdem wird jede einzelne Nummer einen belehrenden oder unterhaltenden Artikel enthalten.

Unsere politische Richtung bleibt unentwegt die nationalliberale, in diesem Geiste wird das Blatt auch in Zukunft redigirt werden; unsere Leitartikel werden dem Leser eine erschöpfende, ethische Aufklärung über jede Tagesfrage geben.

Der „Merseburger Correspondent“ erscheint viermal wöchentlich und zwar Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag.

Der **Abonnementspreis** beträgt wie bisher pro Quartal 1 Mk. bei Abholung, 1 Mk. 20 Pfg. durch den Herumträger, 1 Mk. 25 Pfg. durch die Post.

Neue Abonnements nehmen alle Postanstalten, Postboten, unsere Expedition und die Colporteuranten entgegen.

Redaction und Expedition des „Merseburger Correspondent.“

Ein Brief des früheren Cultusministers Falk.

Dr. Falk hat auf die Einladung einer unserer hervorragendsten Zeitschriften zur Mitarbeiterschaft ein Schreiben gerichtet, welchem wir folgende für das Verständnis der augenblicklichen Lage hochwichtige Stellen entnehmen:

„Es wird Vieles von dem Ausfall dieser (er bevorstehenden) Wahl abhängen, ja, ohne ihr Ergebnis zu kennen, werden sich einigermaßen sichere Schlüsse über den weiteren Gang unserer öffent-

lichen Dinge nicht ziehen lassen.“ „Wirkliche Sorge trage ich wegen des Unterrichts-wesens. Darum kämpfen die wichtigsten Factoren der Gegner am leidenschaftlichsten und in gleichem Geiste. Hier steht ihnen kein Gesetz im Wege und kann ihnen bei der Natur des Gegenstandes keines im Wege stehen.“

„Ueber den Geist, in welchem das Unterrichts-wesen geleitet wird, entscheidet stets die Verwaltung.“

„Es wird sicher nicht ausbleiben, daß die gegenwärtige Verwaltung ten an sie gerichteten Anforderungen in ganz anderer Weise entgegenkommt, wie ich das für statthaft hielt.“

„Wird sie nicht aber auch dem sich vorbereitenden Anstrome Einräumungen machen müssen, die sie bei freiem Willen nicht geben würde? Das wird zu guten Theile wiederum vom Ausgange der Wahlen abhängen. Es ist mir darum erheuchlich, daß in den weitesten Kreisen sich ein Erkennen oder doch Empfinden dafür bildet, wo die ernsteste Vertheidigung geboten erscheint.“

„Die mir aus Anlaß meines Rücktritts gewordenen Rundgebungen, so zahlreich, daß an eine Beantwortung derselben nicht gedacht werden kann, enthalten dafür den Beweis, mehr fast noch als die Presse. Daraus erwächst eine Hoffnung. Eine andere gewährt mir der Umstand, daß Mandes doch schon zu tief Wurzel gefaßt hat, um wie mit einem Schwamme wegewischt werden zu können. Ich bin endlich überzeugt, daß, wenn es zu erhalten gelingt, bis sich die Kampfeleidenschaft gelegt hat, die Beurteilung manches während meiner Verwaltung Gewordenen eine günstigere wird, und darum die Angriffe auf dasselbe enden werden.“

„Die besten artistischen Leistungen sind in dem letzten Jahre zu sehen.“

„Die Leistungen der Kunst sind in dem letzten Jahre zu sehen.“

„Die Leistungen der Kunst sind in dem letzten Jahre zu sehen.“

„Die Leistungen der Kunst sind in dem letzten Jahre zu sehen.“

„Die Leistungen der Kunst sind in dem letzten Jahre zu sehen.“

„Die Leistungen der Kunst sind in dem letzten Jahre zu sehen.“

„Die Leistungen der Kunst sind in dem letzten Jahre zu sehen.“

„Die Leistungen der Kunst sind in dem letzten Jahre zu sehen.“

„Geburt ein Bulgare ist, zum Commandanten verlanat. — Nach langen Verhandlungen ist es der Regierung gelungen, den Contract über Leistung eines Vorschusses von 350,000 türkischen Lren (etwas über 6 Mill. Mk.) mit der kaiserlich ottomanischen Bank und der Sociétés générale abzuschließen.“

Deutschland.

— (Der Kaiser in Straßburg.) Beim Diner am Sonnabend trank der Kaiser auf das Wohl der Reichslände und that dabei folgende bemerkenswerthen Aeußerungen: Der herzliche Empfang habe ihn überrascht. Er wisse wohl, wie ungenügend das Land in die Verhältnisse geschickt habe; aber dieselben seien eine Nothwendigkeit gewesen. Das Land verbanke den Fortschritt in seiner Entwicklung den hohen Verdiensten des Oberpräsidenten Herrn von Möller (dieser sah dem Kaiser gegenüber). Er, der Kaiser, hoffe, daß das Land auf der glücklich betretenen Bahn fortschreiten werde. Nach Aufhebung der Tafel versammelten sich die elsässischen Reichstags-Abgeordneten, der Landesauschuss und die Mitglieder des Bezirksrates unter Führung des Bürgermeisters-Berwalters Bock in einem Salon der Präfectur. Hier überreichte Herr Bock mit kurzer Ansprache die auf die Anwesenheit des Kaisers vor zwei Jahren geschlagene goldene Medaille. Der Kaiser erwiderte sehr eingehend. Er betonte abermals die politische Nothwendigkeit der neuen Verhältnisse, erkannte das Anrecht der Reichslände auf besondere Nachsicht an und erklärte, daß er und seine Umgebung gewillt seien, dieselbe zu üben. In wenigen Tagen werde die neue Verwaltung ihren Einzug halten. Der neue Statthalter sei vielleicht nicht ein besonders geübter Verwaltungsbeamter, aber derselbe komme, von den besten Absichten erfüllt. Er, der Kaiser, kenne den Feldmarschall v. Manteuffel von Jugend auf und garantiere für ihn. Er hoffe aber auch auf vertrauensvolles Entgegenkommen.“

„Widmann die Medaille betrachtend, deren Avers die allegorische Frauengestalt von Elsaß-Lothringen mit dem Landeswappen, deren Revers den Kaiser im Kaiser-Demat zeigt, erfragte er, „wen die Gestalt vorstelle?“ und als er: „Bock erwiderte: „Gure Majestät!“ meinte er lachend: „so erkenne er sich nie wieder.“

„Am Abend bot der Broglieplatz wieder ein anmuthiges Bild. Die festliche Beleuchtung bestrahlte ihn und Menschenmassen wogten auf der Promenade auf und nieder.“

„Im festlich erleuchteten Militärkasino fand die Soiree auf des kommandirenden Generals statt. Unten auf der Promenade aber concertirte die Kapelle des 15. in Feld-Artillerieregiments und ließ ihre Weisen zu den geöffneten Fenstern des glänzenden Kasinos emporschallen.“

„(Die wiederhergestellte russische Freundschaft.) In politischen Kreisen verschaffen sich immer mehr diejenigen Stimmen Geltung, welche keinen Augenblick abgesehen haben, daran festzuhalten, daß durch die Mission Manteuffel's nach Warschau und durch die Kaiserbegegnung in Alexandrowo lediglih der Fortbestand der persönlichen Beziehungen der Monarchen bekräftigt worden ist. Die drei Strömungen in Rußland bleiben nach wie vor mehr oder weniger in ihrer Deutschland abgeneigten Richtung. Jene Partei, an deren

